

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am 4. Sonntag nach Trinitatis, 9. Juli 2017, 10 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext: 1. Mose (Genesis) 50, 15-21

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. 16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: 17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. 18 Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. 21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, die Geschichte von Joseph ist eine der berührendsten in der Bibel. Berührend, besonders, großartig. Sie hinterlässt einen ungeheuer starken Eindruck. Die Geschichte von Josef ist die Menschen-geschichte eines Bruders. Eines eitlen Träumers in seiner Jugend, geschwisterlich, wie man nur von Menschen erzählen kann: jung und verträumt, arglos und nervtötend zugleich. Überheblich und verletzlich. Hans-Guck-in-die-Luft und Opfer der Ranküne seiner großen Brüder. Von ihm wird beides erzählt. Er wird zum Helden und Vizekönig in Ägypten, aber zuvor kennt er auch das Gefängnis, die Angst im Verlies des Brunnens, den Schmerz über den Liebesverlust seiner Brüder. Obwohl von Josef großes Kino zu erzählen ist, bleibt er doch am Ende nichts weiter als ein Bruder in einer großen Geschwisterreihe.

Der Gott seines Volkes trägt die Namen seiner Vorfahren. Es ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Später dann der Gott des Mose, der sein Volk aus Ägypten führt. Oder in der Königszeit: der Gott Davids und Salomos, der Gott der großen Propheten Samuel, Jesaja und Jeremia. Später spricht man auch von den Frauen, vom Gott Sarahs, Ruths und der Jungfrau Maria. Niemals aber wird vom Gott Josefs erzählt. Denn Israel hat entschieden: von Joseph ist zuerst und zuletzt als dem Bruder zu erzählen. Als dem Geschwisterkind.

Und genau darin ist es eine großartige Menschengeschichte. Eine der Menschengeschichten, wie nur die Bibel sie erzählen kann. Denn diese Geschichte hat einen Grundton, ein Thema, ein Motiv, das nur Sinn macht, wenn man die Menschengeschichte im Licht des Glaubens an den Ewigen sieht. An Gott, den Schöpfer der Welt, den Vater des verlorenen Sohnes, den Ewigen Israels. Es ist eine Geschichte der Barmherzigkeit. Die Kinder Gottes, die Geschwister der Menschen, sie sollen barmherzig sein, wie sie glauben und erkennen sollen, dass Gott, der Ewige, barmherzig ist. Barmherzig und von großer Güte.

In drei Sätzen dieses Predigttextes ist diese Glaubensbotschaft bedeutsam geworden:

- 1. Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.**
- 2. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen**
- 3. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.**

Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.

Liebe Gemeinde, nur selten sieht man einen mächtigen Mann weinen. Wer auf dem Thron sitzt oder auf dem Stuhl mit der höchsten Rückenlehne am Kabinettstisch, weint nicht sondern handelt. Wer regiert, wägt seine Macht ab, trifft Entscheidungen, und wenn es sein muss über Leben und Tod. Mit Tränen aber wird die Welt nicht beherrscht. Wenn es Entscheidungen zu treffen gilt, sind Tränen nur im Weg. Wer sich von seinen Gefühlen übermannen lässt, hat schon verloren. Machiavelli lässt grüßen.

Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.

Die biblische Geschichte führt Josef bis in den Augenblick größter Macht. Der Vater ist gestorben, der Patriarch ist tot. Jakob lebt nicht mehr, und seine Söhne und ihre Familien, geflohen vor der Hungersnot in der Heimat, sind als Flüchtlinge angewiesen auf fremde Hilfe in Ägypten. Sie wissen das und bringen alle Demut und Unterwürfigkeit und ihr ganzes diplomatisches Geschick mit; letztlich flehen sie um ihr Leben.

Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. Die biblische Geschichte lässt den fast allmächtigen Vizekönig zu dem werden, was wir alle am Ende sind: hilflose, kleine Menschen, denen weder die Welt, noch die Macht, und schon gar nicht das Leben der anderen gehört.

Das, liebe Gemeinde, steckt in dem kleinen Satz von den Tränen des Josef, das sollen wir hören und bedenken, und wir sollen es alle begreifen für jedes einzelne menschliche Leben: Nichts gehört uns, alles ist bestenfalls

anvertraut. Wir sind Treuhänder, hoffentlich vergessen wir das nicht. Wir sind Menschen, denen weder die Welt, noch die Macht, und schon gar nicht das Leben der anderen gehört. Und von Josef wird erzählt, dass er genau das weiß und sieht. Deshalb weint er. Von ihm sollen wir lernen, Bruder oder Schwester des Lebens zu sein. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Menschen in einer Reihe der Lebendigen, berufen, das Leben zu teilen und uns nicht anzumaßen, wie ein Gott über die anderen zu herrschen.

Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.

Der zweite Satz: **Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.**

Das Wissen und Erkennen hinter diesem Satz ist es, was Josef weinen macht, und jetzt schmecken seine Tränen nach Erleichterung und einem großen Staunen. Ganz nüchtern erzählt diese Bibelgeschichte wieder einmal, was sie von Anfang zu wissen meint und zu ihrem Glauben macht: das Dichten und Trachten des Menschen ist böse von Jugend auf. So wird die Sintflutgeschichte zusammengefasst. Und geht weiter: Darum will ich hinfort nicht mehr schlagen, alles was da lebt, wie ich getan habe. Gott setzt seinen Regenbogen in die Wolken über die Erde. Er beschließt es gut zu machen – und jeden neuen Tag dürfen wir die Sonne aufgehen sehen und leben und können die Erde gestalten. Obwohl oder gerade weil das Dichten und Trachten der Menschen ist wie es ist. Liebe Gemeinde. Streng und klar betrachtet, weiß der Glaube der Bibel, dass wir den Mächten des Weltalls, den Kräften und Geheimnissen der Schöpfung hilflos und machtlos ausgeliefert sind und bleiben. Sie tastet sich an diese Wirklichkeit heran und begreift es als Gnade, dass wir leben dürfen. Nicht als Recht, dass wir vor Gott oder welchem Gerichtshof auch immer einklagen könnten, sondern als unbegreifliches Geschenk der Schöpfung.

Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen

Josef begreift sich und seine Lebensgeschichte, seine Brüder und ihr Denken und Trachten, alles was Menschen tun als den Gedanken und Plänen des Bösen ausgeliefert. „Wellcome to hell“ ist nicht nur ein böse-zynischer Satz chaotischer G-20-Kritiker, sondern bittere Wirklichkeit menschlicher Mächte und Ziele. Darüber weint Josef, und wir sollten auch zuallererst weinen über diese Wirklichkeiten der Welt. Dem hält Josef aber zugleich ein Staunen und eine tiefe Erleichterung entgegen. Er sieht eine Barmherzigkeit in der Welt, die eigentlich unvorstellbar ist, und alleine dieser Barmherzigkeit Gottes sollen seine Lebensentwürfe verantwortlich sein.

Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen

Daraus wächst der dritte Satz: **So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.** „Fürchte dich nicht!“ Das ist der zentrale Satz aller Gottesbotschaft in der Bibel. Den hören die Alten und der Prophet Jesaja leitet die wunderbarsten Trostsprüche damit ein: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ (Jes. 43) Fürchtet euch nicht! Das hören die Hirten auf dem Feld in der Christnacht. Das hören die Frauen am Ostermorgen, als sie ihre Tränen zum Grab bringen, um den Leichnam des Geschundenen zu salben. „Fürchtet euch nicht!“ ist die große Gottesbotschaft, der wir uns anvertrauen sollen und dürfen. In der Josefsgeschichte ist sie mit einem Versprechen verbunden: Josef will sich um seine Geschwister und ihre Familien kümmern. So auch wir, liebe Gemeinde! Nur deshalb sind alle Geschichten der Bibel erzählt, damit wir lernen, als Geschwister zu leben. Das ganze Gieren und Neiden, den Erbstreit und die Kriege um Gold und Öl und welchen Reichtum auch immer hinter uns zu lassen, und das Leben in Demut, was ja bedeutet: im Mut zu Dienen, als Menschengeschwister zu gestalten. Ich bin mir sicher: das geht nicht ohne Tränen der Selbsterkenntnis und ohne Augenblicke des Erschrockenseins übereinander, wie es die Söhne Jakobs hier miteinander teilen müssen. Aber es geht auch nicht anders als nur mit diesem Satz: **So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.**

Wir sind berufen, die Menschengeschwister dieser Erde zu trösten. Sie freundlich anzuschauen und Freundlichkeit zu suchen für unser Reden und Tun. Nur so sind wir Kinder Gottes. Denn die Ewigkeit Gottes hat sich entschieden, der Welt Barmherzigkeit zu schenken und einzupflanzen. Die wird jeden neuen Tag bei uns beginnen, oder sie wird nicht sein. Sie wird durch uns in die Welt gebracht, oder sie wird der Welt fehlen. An Josef können wir lernen: wir sind es, die die Geschwister der Menschen sind. Aus dieser Verantwortung kann sich niemand stehlen, weder die Mächtigen und Regierungslenker, noch die Weltverbesserer und Welterklärer. Niemand wird eine Antwort leben können, die an der Josefsgeschichte vorbeikommt. Ob wir bereit sein werden, so zu leben? In unseren Familien, in unserer Nachbarschaft, an unserem Arbeitsplatz, in der Politik, in unserer Verantwortung für die Welt!? Die Menschen der Bibel haben sich schon vor langer, sehr langer Zeit getraut, uns von der Barmherzigkeit Gottes zu erzählen. Und wir glauben, wenn wir ihnen zuhören, dass sie, die Barmherzigkeit, uns anvertraut ist, um aus ihr zu leben. **So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.** Ja, so dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.